

## Lebensbericht von Johann Hübert.

Geschrieben Vormittag- zweite Tag

Ostern, 27.3.1978.

Schon von Kindheit an hat meine liebe Mutter oft gesagt: „, Wanja, du hast nicht einen Schutzengel, sondern Tausend. Es war einmahl, als ich noch ein Bursche von ungefähr 10 Jahre war, bauten wir uns ein Häuschen und da musste ich den Posten halten in dem ausgegrabenen Häuschen und zwei ältere Jungen beide hieben mit der Brechstange (Lom ) auf den Posten, um ihn in die Erde zu schlagen. Doch wie sie später erzählten, glitt die Stange ab und mir traf der Schlag auf den Kopf, als ich zu mir kam, standen die Jungen mit Bonbons und Kuchen und traktierten mich damit, um meiner Mutter nichts zu sagen, doch die Mutter sah es mir im blassen Gesicht an, dass etwas passiert sei. Ich konnte gegen Mutter nichts verheimlichen. „, Siehst du, Wanja, der liebe Heiland hat dich am Leben behalten, und wo wärest du hingekommen, wann du gestorben wärest, du bist doch auch nicht immer gehorsam gewesen?“ Wir knieten nieder und sie betete und als wir aufstanden, sagte sie: „, Wanja, der Heiland hat an dein Herz geklopft.“ Diese Worte blieben in meinem Herz. Das zweite Mal fiel ich von der Spitze des Baumes bis auf den ersten Ast von unten, wo eine Leiter dran gestellt war, und zwar mit dem Kopf nach unten. Ich schrie um Hilfe, wurde von den Brüdern runtergeholt und gezüchtigt. Doch Mama wies mir nur zurück auf die Anklopfung. Wie öfter kam ich mit blutigem Gesicht und geritzter Hand vom Pulverschießen u.s.w. „, Wanja, du siehst, dass der Heiland deinen Tod als Sünder nicht haben will.“ Und der Heiland hat bis auf den heutigen Tag den glimmernden Docht nicht erlöschen lassen und das zerbrochene Rohr nicht verstoßen.

Als in der Trudarmee ich bis zum Verhungern war, reichte ich drei Bittschriften nach der Front ein, aber der Herr wollte es anders: ich musste einer scharfer Krankheit unterliegen. Als ich auf dem letzten Bett in der Baracke (die letzten 5 Betten nannte man Kandidatenbette des Todes) gelegt wurde, hatte ich einen schweren Traum: Ich sollte in eine Kanone eingeladen werden und abgeschossen werden. Ich flehte noch: Heiland, lass mir das Leben, ich bin nicht bereit.“ Als ich erwachte, hatte man mir schon das wenige Geld, Dokumente und die letzte Pajka Brot genommen, doch als ich die Augen öffnete wurde mir alles zurückgegeben. Das war wieder ein Anklopfen! Um 6 Monate, als ich ein wenig erfrischt war, bekam ich die erste Operation. Zu dieser war ich, meiner Meinung nach, bereit auch zum sterben. Ich wurde durch diese Operation wohl näher zum Heiland geführt, doch brauchte der Heiland mich dort noch nicht, wie ich später erfuhr, sollte ich dem Herrn als Werkzeug für andere Menschen dienen. Der Herr sucht sich doch immer das kleinste, geringste, Erniedrigste und Verworfenste aus. Hat Er sich dann doch auch die Juden ausgesucht. Mich brauchte Er als Sünder und auch das Verbandtuch, was die Ärzte bei mir in der Brust zugenäht hatten, was ein jeder weiß. Ja, die Ärzte und Professoren sagten sich los von meiner Heilung. Dann zeigte sich gerade Gottes Macht. Er ließ den Lappen allein ohne Ärztliche Hilfe rausziehen. Wie oft hab ich die Frage gestellt: Warum? warum muss ich so viel aushalten? Doch jetzt sehe ich's, dass es damals noch zu milde war, da ich doch, als es so schnell mit der Genesung vorwärts ging, wieder abkühlte, obzwar der Herr doch so heftig angeklopft hatte. Das Korn war wohl auf fruchtbarem Boden gefallen, doch wurde es bald welk und verdorrte. Rund um 3 Jahre klopfte er wohl leiser an, ich wurde wohl wach, aber schlief auch wieder bald ein. So wurde mir von

1946-1955 jedes Jahr der Rücken geöffnet mit dem Messer bis auf die Lunge. Und wie ihr seht, hat der Herr somit auch 8-mal angeklopft. Das Anklopfen wurde ich auch an die 1968, wahr, als ich mitten im Hausbau plötzlich nach Issil-Kulj gefahren wurde. Ich wurde vorbereitet zum Magen operieren. Die Frau und ich beteten dort noch im Garten, ich hatte bei ihr, auch bei der Familie um Vergebung gebettet. Ich ging sogar tapfer unters Messer, sagte zu Anna: „Wenn's schlimm geht, Weiß ich wo's hinausgeht.“ Doch der Heiland fand noch Unreines in mir. Er verschonte mich, gab mir Gnade und Genesung. Wir konnten den Bau fortsetzen und brachten das Haus in einem Jahr fertig, ungesehen darauf, dass auch der Sohn Hans noch in diesem Jahre operiert wurde. Zum Bau brauchte noch vieles, dass nicht so frei zu kaufen war und da bemächtigte mich der Feind: es wurde manch ein Gläschen getrunken, wenn auch nur zu ein wenig. Aber den kleinen Finger hatte ich gereicht und so gelang es auch dem Feinde die ganze Hand zu packen. In paar Jahre war ich in Stricke gefallen. Wenn ich dann eins getrunken hatte, zog es auch noch zum zweiten Gläschen. Ich fühlte wohl eine Erfrischung dadurch nach der Müdigkeit, doch später stellte es sich raus, dass man müder wurde als zuvor. Auch, wenn es draußen kalt war, suchte man sich durch Wein zu wärmen später aber desto mehr fror.

Den 4 März 1978 wurde nicht nur angeklopft, sondern auch tüchtig geläutet. 6 Uhr Morgens bekam ich einen Blutsturz. Die erste Hilfe wurde erzeugt, doch vergebens. Sonntag, den 5 März wurde ich nach „Bojewoj“ gefahren und von dort um 2 Stunden nach Issil-Kulj. Ich bekam das Verlangen, noch einmahl Frau und Kinder zu sehen, auch Menschen, die ich vielleicht mit etwas beleidigt hatte oder zu nahe gekommen war, mich es zu verzeihen. Ich spürte, dass die Kräfte sanken, dass es vielleicht das letzte sein könnte und ich ohne Versöhnung dahin musste -wie schrecklich! Anna kam erst um einen Tag und das erste, was ich tat, war die Bitte um Vergebung. Sie sollte auch der Gemeinde eine Fürbitte für mich übergeben, doch sie war nicht auf den Gottesdienst, weil sie bei mir Wache hielt. Für mich wurde aber ernstlich gebetet. Nun ich aber Vergebung bekommen habe, ist es mir Heiland beständig in meinem Herzen Wohnen Wird und ich in seinem. Mein Wunsch ist, dass der Herr noch bei vielen, vielen anklopfe und Einlass eine doppelte Freude, dass ich nun als begnadigter Sünder dastehen kann und dass mir von Oben und auch von den Menschen die Sünden und Unrechte vergeben sind. Anna und ich haben bei alldem Leiden doch glückliche Stunden gehabt. Mir sagte der Arzt, dass ich nicht früher als zum 7 April rausgelassen wurde. Doch erhörte mein Heiland meine Gebete und ich durfte auf diesem Osterfeste zugegen sein. Es war zwischen mir und dem Grabe nicht ein Schritt, nicht ein halber, sondern ich hatte schon die kalte Füße im Grabe und deshalb war mir das

Auferstehungsfest doppelt teuer und wichtig. Gebe Gott, dass dies nun das letzte Anklopfen sein wird und der fände. Soviel Geduld als der Herr mit mir gehabt hat, ist selten, erst in den Abendtagen die Gnade angenommen zu haben.

#### Beschäftigungsaufstellung

über Art der Tätigkeit vom 6.10.1938 - 26.09.1980.

Nach Absolvierung des Pädagogischen Technikums in der Stadt Tjumen im Jahre 1938 trat ich als Lehrer in die Strokinskaja Mittelschule Dorf Strokino Gebiet Omsk den 6. Oktober 1938 auf Arbeit an. Arbeitete bis den 26 März 1942. Am selben Tage wurde ich in die Trudarmee ( Arbeitsarmee ) mobilisiert. Den 4 September 1943 wurde ich operiert -Pleuritis, und den 25 Dezember 1943 als nichtfähiger Arbeiter demobilisiert und kam nach Nikolaj-Pol Gebiet Omsk nach Hause. Bis Anfang des Jahres 1945 befand ich mich unter ärztlicher Hilfe und Besichtigung und wurde dann nach Omsk in die Klinik geschickt, wo mir die doppelte Operation-8 Rippen-entfernt wurden. Den 6 Oktober 1946 wurde ich als Leiter des Handelgeschäfts Nr 6 in Nikolai pol eingestellt. Arbeitete hier bis zum 15. Dezember 1957. Wurde krankheitshalber entlassen. vom 9. juni 1958- 1. oktober 1958 arbeitete ich als Wächter in der nachtschicht in margenau Gebit Omsk im Zentrum des Geschäftshandelsselpo. Vom 21. Januar 1959 arbeitete ich als Wächter im Handelsgeschäft Nr.6 des Dorfes Nikolai Pol bis zum 4. Juni 1969. Wurde entlassen aufgrund Stellenplankürzung. Vom 26. September 1963 wurde ich angestellt als Kassier-Kontroller in der Sparkasse Nr. 2131/028 i m D orfe Nikolaj-Pol bis zum 18 November 1980 als ich auf Rente überging.

Zusammengestellt von Johann

Hübert.

Lebensbericht von Franz & Helene Kliewer (geb. Hübert )

Erstellt von

Tochter Helene Kliewer.

Helene Kliewer (geb. Hübert) wurde am 26. November 1922 im Dorf Nikolajfeld, Gebiet Omsk geboren. Sie war die Letzte von 14 Kindern der Familie Heinrich und Blandina Hübert. Der Vater war im Juli desselben Jahres gestorben. So wurde meine Mutter zum Nesthäkchen, von den Geschwistern geliebt und verwöhnt. 1926 zog die Familie über ins Nachbardorf Putschkowo. Mit 7 Jahren fing Mama in der Dorfschule an zu lernen, dann ging sie nach Margenau, wo sie die 7. Klasse beendete und ihr Studium schloss sie dann in der Kreisstadt ab.

1946 heiratete meine Mutter ihren Jugendfreund Franz Kliewer (02.07.1918) aus Nikolaifeld. Den 7. Oktober 1951 wurde ich geboren und gleich darauf zogen meine Eltern nach Margenau und wurden als Lehrer tätig. Nebenbei beschäftigt sich Mama mit Handarbeit: sie nähte, strickte, bastelte und bemühte sich, mir etwas von dieser Kunst beizubringen, was ihr auch gelang, denn ich wurde von Beruf Schneider. Mein ältester Bruder Harry hatte inzwischen geheiratet und war nach Kasachstan übergezogen. 1969 zogen meine Eltern über nach Kaukasus ins Dorf Nowopol'tawskoje. Sie bauten dort ein schönes gemütliches Haus und pflanzten einen großen Obstgarten an. Auch an diesem Ort setzten die Eltern ihre Lehreraarbeit fort. Mama hatte aber fürchterliches Heimweh nach Kindern und Großkindern- 2 bis 3mal im Jahr machte sie dann die weite Reise um ihre Lieben zu sehen. Schwer beladen kam sie dann an. In Prochladnoje schloss sie sich einer evangelischen Gemeinde an und wurde da als Mitglied und als solche wurde sie tätig. Sie nahm es sehr ernst. Als der Obstgarten erst seine Früchte gab, haben viele Dorfbewohner sie kosten dürfen, denn Mama war eine fröhliche Geberin. 1971 heiratete ich Alexander Penner und bald darauf zogen wir nach Kasachstan wo mein Bruder wohnte. Mama hatte

es jetzt leichter zu reisen. Mit der Zeit fing Mama an über innere Schmerzen zu Klagen. Anfänglich beachtete sie es kaum. Als es dann aber unerträglich wurde, wandte Mama sich an die Ärzte. Man legte sie ins Krankenhaus der Stadt Nalschik, wo man ihr 2 schwere Operationen machte. Weil es ernst stand rief Papa mich und Harry an. Wir fahren beide. Mama war überglücklich. Den 4. Januar 1987, als ich sie Morgens Visite des Arztes vorbereitete, machte sie mit einmal einen tiefen Seufzer und ihr Kopf fiel leblos zur Seite. Die Ärzte taten ihr möglichstes- umsonst- Mama starb in meinen Armen.